Trabis

Man kann sich die DDR nicht vorstellen ohne ein bestimmtes, sehr charakteristisches Fahrzeug, das man immer noch auf den Straßen Berlins finden kann. Für Auto-Enthusiasten ist er etwas Besonderes – voilà: der Trabi. Ein Auto, das angeblich nicht rostet. Das habe ich gehört. Ansonsten habe ich vom Trabant nicht besonders viel Ahnung. Ich weiß, wie er sich anhört, ich weiß, dass er als Seifenkiste bezeichnet wurde.

[Aus dem Off: Es gab verschiedene Namen, zum Beispiel Ford Karton]

Aha, Ford Karton. Sagt Michał, er kennt sich besser aus. Bist du jemals mit einem Trabant gefahren?

[Aus dem Off: Einmal hatte ich die Gelegenheit.]

Ich kann mich nicht erinnern. Ich bin auf jeden Fall mit einem Syrena gefahren, aber mit einem Trabant kam es nie zustande. Ich habe ihn ein paar Mal gesehen. Es gibt Konvois mit diesen Kleinwagen, jeder fährt seinen eigenen. Hier ist sogar dargestellt, wie das aussieht. Vorne fährt ein Reiseführer, der den hinter ihm fahrenden Autos über Lautsprecher erzählt, an was wir gerade vorbeifahren. Es ist eine Tour auf den Spuren der DDR. Die DDR ist heute ein touristisches Produkt geworden, genauso wie der Trabant. Übrigens haben diese Trabis gewissermaßen zum Fall der Berliner Mauer beigetragen. Das war die sogenannte Trabantenrevolution: Als man Mitte 1989 über Ungarn und Österreich in den Westen gelangen konnte, nachdem Ungarn seine Grenze zu Österreich geöffnet hatte, packten die Menschen all ihre Habseligkeiten in die Trabis, fuhren nach Ungarn oder in die Tschechoslowakei, ließen die Autos dort stehen und fuhren mit dem Zug über Österreich nach Westdeutschland weiter. Ein wahres Stück Geschichte. Wenn Sie 200 Euro entbehren können– bitteschön, gönnen Sie sich eine Tour.

[Aus dem Off: Ich weiß, wie man den Trabant auch noch nannte: Honeckers Rache]

Angeblich konnte sich jeder einen Trabant leisten. Er war sparsam im Verbrauch, er fuhr – was mehr brauchten die Menschen in der DDR zum Glücklichsein?

Checkpoint Charlie

Wir befinden uns jetzt an dem Ort, der für die Geschichte des Kalten Krieges in Berlin und die Geschichte der Berliner Mauer am charakteristischsten ist. Er ist ein fester Bestandteil jeder Tour – der Checkpoint Charlie. Wie man sieht, wurde diese Stätte thematisch und touristisch aufbereitet. Solche Shops, in denen Souvenirs aus dem Kalten Krieg und der DDR verkauft werden, gibt es hier recht viele. Man kann eine der russischen Uschanka-Mützen anprobieren, die sich hier blendend verkaufen. Doch das wichtigste Highlight, das alle Touristen anlockt, ist der Grenzübergang. Es gab 25 solcher Grenzübergänge in der Mauer rund um Berlin, sieben davon trennten Ost- und Westberlin. Der Checkpoint Charlie ist bis heute erhalten geblieben. Es war ein ungewöhnlicher Übergang, da er nur für Ausländer bestimmt war. Deutsche, auch die aus West-Berlin, durften die Grenze hier nicht überqueren. Hier können wir nicht rein, weil hier normaler Autoverkehr herrscht. Und dort ist ein Grenzhäuschen erhalten geblieben. Auch die Befestigungsanlagen sind heute noch vorhanden. Man kann sich dort fotografieren lassen. Heute ist es ein sehr fröhlicher Ort, aber noch vor etwa dreißig Jahren war das ganz anders. Der Checkpoint Charlie war unter amerikanischer Kontrolle. Die Amerikaner überprüften nicht zwangsläufig die Papiere. Hier konnte jeder die Grenze überqueren, der nicht deutsch war: Es handelte sich vor allem um Diplomaten, Amerikaner, Militärs. Auf der Ostseite der Grenze in der DDR wurden die Dokumente hingegen äußerst sorgfältig geprüft.

Von West nach Ost durfte jeder einreisen, man konnte die Grenze von West- nach Ostberlin problemlos passieren, es gab nur Beschränkungen beim Währungsumtausch, die Westmark musste im Verhältnis eins zu eins umgetauscht werden, wie man sich denken kann ein sehr ungünstiger Kurs. Heute tummeln sich auf der Straße stets Menschenmengen. Immer wenn ich am Checkpoint Charlie bin, ist alles hier zugeparkt, und die Autos können nicht durch. Wie gesagt, war es einfach, von West nach Ost zu gelangen, aber andersherum war es jahrelang unmöglich. Später brauchte man ein spezielles Visum, eine spezielle Ausreisegenehmigung, die von den Behörden nur in Ausnahmefällen, zum Beispiel bei einer Beerdigung, erteilt wurde. Gehen wir jetzt also zum Checkpoint Charlie und schauen uns an, wie er aussieht, und was von ihm übriggeblieben ist.

Wie man sieht, sind wir nicht die einzigen, die heute hier Aufnahmen machen: es gibt viele Teams anderer, vor allem deutscher Medien.

Hier an der ehemaligen Wache kann man sich fotografieren lassen. Früher stand hier auch ein Wachhäuschen. Es wanderte als Souvenir in die USA. Hier gibt es auch ein Museum – es befindet sich in diesem Gebäude. Das Mauermuseum wurde bereits 1962, ein Jahr nach dem Mauerbau, eröffnet. Es wurde von Dr. Rainer Hildebrandt gegründet: einem Mann, der sich unter anderem auch als Fluchthelfer engagierte. Über dreißig Jahre lang dokumentierte er das Geschehen rund um die Mauer – darunter alle Fluchtversuche. Dank seiner Arbeit, dank der Arbeit des Mauermuseums, sind wir überhaupt in der Lage anzugeben, wie viele Todesopfer die Mauer gefordert hat. Die DDR-Behörden haben diese Statistiken leider verfälscht und viel zu niedrig angesetzt. Laut der Recherchen von Dr. Hildebrandt und der Angaben des Mauermuseums haben Fluchtversuche etwa 220 Menschen das Leben gekostet. Ich empfehle einen Besuch dieses Orts, er ist einfach zu finden – er befindet sich in der Friedrichstraße. Hier sollte sich jeder Berlinbesucher fotografieren lassen.

Topographie des Terrors

Wir befinden uns an einem weiteren für die deutsche Geschichte wichtigen Ort. In der Niederkirchnerstraße befindet sich die Ausstellung *Topographie des Terrors*, die am ehemaligen Standort des Hauptquartiers der Gestapo errichtet wurde. Ich möchte jedoch die Aufmerksamkeit auf das Gebäude hinter mir lenken. Dort befindet sich jetzt das Bundesfinanzministerium, doch früher war hier das Reichsluftfahrtministerium untergebracht. In diesem Gebäude wurde nicht nur die Deutsche Demokratische Republik ausgerufen, sondern auch die berühmten Worte des ersten Sekretärs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ausgesprochen, der noch Mitte Juni 1961 versicherte, dass niemand die Absicht habe, eine Mauer zu errichten. Das war im Juni 1961. Das ist wichtig. Zwei Monate später, im August 1961, wurde Berlin plötzlich geteilt, auf einmal erschienen auf den Straßen Zäune und Stacheldraht, und dann wurde die Mauer gebaut. Ein Stück der Berliner Mauer – eins der drei Fragmente, die heute in Berlin noch zu finden sind – befindet sich genau an der Stelle, wo heute die *Topographie des Terrors* ist. Es handelt sich um einen Teil der Mauer, der in dem Zustand erhalten geblieben ist, in dem er jahrelang war: Es fehlen Fragmente, ein Teil wurde abgerissen, er hat Löcher. Man erkennt , dass es sich beim inneren Aufbau der Mauer um dicken Stahlbeton handelte; man kann hier an der Mauer entlang gehen. Dieses Fragment unterscheidet sich insofern von der East Side Gallery, als es tatsächlich fast 30 Jahre lang hier stand.

East Side Gallery

Einen schönen guten Morgen aus Berlin. Heute stellen wir einige mit der Berliner Mauer verbundene Orte vor, die für die Stadt, das Land, aber auch für Europa und die Welt von großer Bedeutung sind. Dies ist einer der markantesten Orte. Die East Side Gallery, wo sich die Originalteile der Mauer befinden, obwohl die Mauer früher hier in Wirklichkeit gar nicht stand. Sie wurde an dieser Stelle erst nach dem Mauerfall aufgestellt und für Künstler freigegeben. Es gibt viele Graffiti, zahlreiche Malereien, darunter eines von einem der berühmtesten Fotos der DDR-Zeit: der „Bruderkuss“ von Leonid Breschnew und Erich Honecker. Die Leute machen hier Fotos, ich habe viele Paare gesehen, die sich unter Breschnew und Honecker küssen. Es ist eine richtige – wie der Name schon sagt – Galerie. Jedes Fragment dieser Wand ist eine separate Kunstinstallation mit einer anderen Botschaft zum Thema Frieden, Politik oder Umwelt. Es gehört zu den Fixpunkten jeder Tour, man kann hier Menschen aus der ganzen Welt treffen. Wir sind an mehreren Gruppen aus Asien vorbeigelaufen, alle fotografieren sich hier vor diesem großartigen Fotomotiv. Man kann sich außerdem an der Mauer messen, um zu begreifen, wie groß sie war. Sie war 3,60 Meter hoch. Es war nicht einfach, über die Mauer zu klettern, sie ist ja aus Stahlbeton. Oben – auf den genauen Aufbau der Mauer kommen wir später zurück – ist ein rundes Betonrohr aufgesetzt. Es wurde dort angebracht, um all jenen, die es bis ganz nach oben geschafft hatten, keine bequeme Grifffläche zu bieten. Es war rutschig, es gab nichts, woran man sich gut festhalten konnte. Das Rohr sollte eine Flucht verhindern, das Hinüberklettern erschweren.

Wir gehen weiter. Hier kommt gleich eine Lücke. Dort können wir herausfinden, wie die Mauer von der anderen Seite aussah. Auch das ist sehr interessant. Woran konnte man erkennen, welche Seite der Mauer sich auf welcher Seite der Stadt befand? Die Ostseite war bekanntlich streng bewacht. Es gab den sogenannten Todesstreifen und Wachen, man durfte nicht in die Nähe der Mauer gehen, und wenn jemand dorthin geraten war, konnte er einfach erschossen werden. Es galt der Befehl, auf alle zu schießen, die sich der Mauer näherten oder über sie fliehen wollten. Schauen wir uns die andere Seite an, denn dies ist die Ostseite. Daran ist sie zu erkennen: Hier gibt es keine Malereien. Wenn es welche gibt, dann handelt es sich um Graffiti, die entstanden sind, nachdem die Mauer, in Anführungszeichen, gefallen ist. Auf der Westseite konnte man näher an die Mauer herangehen, sie berühren – und häufig haben sich die Deutschen auf ihr schriftlich verewigt.

Wie gesagt, hier an der East Side Gallery stand früher keine Mauer. Hier verlief die Grenze im Fluss, die Spree verläuft direkt daneben. Das Gelände wurde natürlich geschützt, aber eine Mauer selbst war hier unnötig, denn der Fluss bildete eine natürliche Barriere. Jetzt gibt es hier eine Kunstinstallation zu 30 Jahren Mauerfall. Mitten im Fluss befinden sich Stehlen, die nachts beleuchtet sind und erinnern, wo einst die Grenze zwischen den zwei Teilen der Stadt und letztlich zwischen den zwei Staaten verlief.

Brandenburger Tor

Wir befinden uns in der Straße des 17. Juni, der Hauptstraße, die zum Brandenburger Tor führt, das vor uns liegt. Sie ist nicht besonders gut zu erkennen, denn es versammelt sich bereits eine große Menschenmenge. Hier und heute findet der Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag des Mauerfalls statt. Der bunte, über der Straße aufgehängte Teppich, den Sie hinter mir sehen können, ist eine Kunstinstallation, die zu diesem Anlass von einem amerikanischen Künstler geschaffen wurde. Da oben hängen insgesamt 100.000 mehrfarbige Bänder in Gelb, Blau, Violett und Rosa, von denen 30.000 mit den Wünschen, Träumen, Gedanken oder Erinnerungen von jeweils einer Person beschriftet sind. Dort haben Menschen aus aller Welt, nicht nur aus Europa, sondern zum Beispiel auch aus Asien, ihre Wünsche niedergeschrieben. Ich habe gehört, dass Besucher aus Hongkong auf die Bänder geschrieben haben, sie möchten, dass Hongkong eines Tages so frei wird, wie es Deutschland heute ist. Gehen wir ein Stück weiter, denn das Ganze ist unglaublich beeindruckend. Es ist nicht einfach, heute hierher zu gelangen, mit dem Auto dürfte es noch schwieriger sein. Man muss ein Stück laufen, hier ist alles abgesperrt. Durch den Tiergarten kann man heute ebenfalls nicht gehen. Aber lasst uns ein wenig weitergehen und erleben, wie beeindruckend es ist, unter diesem bunten Teppich zu stehen. Er ist über 100 Meter lang. Das Aufhängen war nicht einfach. Alles rauscht so schön. Die Fotos werden sicherlich unvergesslich sein, denn es ist ja auch ein unvergesslicher Anlass. 30 Jahre nach dem Mauerfall. Es sind viele Leute hier, pass auf, Michał, dass du niemanden anrempelst.

Vor dem Brandenburger Tor wurde eine riesige Bühne aufgebaut, mit einer Kugel, einem Kuppelzelt, das wie die Weltkugel aussieht, auf die Hologramme projiziert werden. Hier soll eine große Show mit Musik, aber auch mit einer Lichtshow stattfinden. Die Staatskapelle Berlin wird die 5. Sinfonie von Ludwig van Beethoven spielen, aber auch Popstars wie die deutsche Technolegende DJ Westbam werden auftreten. Und im Anschluss an die visuellen und musikalischen Darbietungen wird eine riesige Party beginnen: In Dutzenden von Clubs hier in Berlin und in ganz Europa werden zusammenhängende Veranstaltungen organisiert, um es zum 30. Jahrestag des Mauerfalls so krachen zu lassen, wie man einst in West-Berlin feierte.

Berichte aus den Nachrichten im Rundfunk RMF FM

9:00 Uhr Vorschau. Heute ist der Jahrestag des Mauerfalls. Die Mauer wurde 1961 errichtet, als die Menschen massenhaft aus der DDR flüchteten. Der Plan wurde bis zum Ende geheim gehalten, am sogenannten Stacheldraht-Sonntag wurde plötzlich ein Zaun aufgestellt und anschließend die Mauer gebaut, die die Straßen und U-Bahn-Linien durchschnitt und Familien voneinander trennte. Verweis auf die Geschichte auf der Website.

10:00 Uhr Wie die Mauer aussah. Dazu habe ich ein Video. Wie hoch sie war, was der Todesstreifen war. Vielleicht aus der Perspektive von jemandem, der die Mauer und die Sicherungsanlagen überwinden wollte. Verweis auf das Multimedia-Material auf der Website.

11:00 Uhr Flucht und Opfer. Etwa 220 Menschen wurden bei Fluchtversuchen in den Westen erschossen oder kamen dabei anderweitig ums Leben. Bis heute gibt es widersprüchliche Opferzahlen. Die einzigen beiden Ausländer auf der Liste sind Polen. Eine kurze Geschichte von Franciszek Piesik und Czesław Kukuczka.

12:00 Uhr Die Wende und der polnische Beitrag zum Fall der Mauer. Ein kurzes Gespräch mit einer Vertreterin des Centrum Dialogu Przełomy. Verweis auf das vollständige Interview auf der Website.

13:00 Uhr Das Versehen, das die Mauer zum Einsturz brachte: die Geschichte der Pressekonferenz, die dazu führte, dass die Mauer gestürmt wurde und die Wachen die Grenzübergänge öffneten.

14:00 Uhr Wie es vor 30 Jahren war, als die Mauer fiel. Hier erzählt Dr. Wasecki aus seiner Sicht die Ereignisse vom Vormittag des 10. November.

15:00 Uhr Die Mauer ist gefallen. Was kommt danach? – die Berliner Perspektive. Dr. Wasecki weiß spannend zu berichten. Er spricht von der Mauer in den Köpfen, darüber, dass es schwierig war, die beiden Teile Berlins wieder zu vereinen.

16:00 Uhr Was ist mit der Mauer passiert? Wann sie tatsächlich abgerissen wurde und wo sie jetzt zu sehen ist. Verweis auf die Website mit einer großen Fotogalerie zur Mauer.

17:00 Uhr Ein Mauersammler. Mateusz Czmiel berichtet aus Sosnówka, wo sich die größte Sammlung von Mauerstücken befindet. Verweis auf das Multimedia-Material auf der Website.

18:00 Uhr Der 30. Jahrestag, die Feierlichkeiten. Über das Konzert am Brandenburger Tor und das Festival zum 30. Jubiläum der Friedlichen Revolution. Wohin man in Berlin gehen sollte, um die Mauer metaphorisch und physisch hautnah zu erleben. Mauerkarten, die Mauer in Virtual Reality, der hängende Teppich am Brandenburger Tor.

Seit dem Fall des Symbols des Kalten Krieges und der Teilung Europas durch den Eisernen Vorhang sind schon 30 Jahre vergangen. Am 9. November 1989 wurden die Grenzübergänge an der Berliner Mauer geöffnet, und zum ersten Mal seit fast 30 Jahren konnten die Bewohner des östlichen Teils von Berlin ohne Probleme in den Westen gelangen. Über dieses Ereignis, das nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt wichtig war, wird heute in den Nachrichten unsere Reporterin Aneta Łuczkowska berichten.

Genau. Guten Morgen.

Aneta, was war die Berliner Mauer?

Es war eine streng bewachte Grenze und ein tödliches Hindernis. Die Pläne für den Mauerbau wurden lange geheim gehalten. Niemand will eine Mauer errichten – versicherten die DDR-Behörden. Die Mauer wurde jedoch gebaut und sollte die Flucht von DDR-Bürgern vom Osten in den Westen verhindern. Aus der DDR flüchteten Millionen – vor allem Fachkräfte und junge Leute. In Berlin war die Grenze zwischen der BRD und der DDR am einfachsten zu überwinden. Deshalb tauchten im August 1961 plötzlich Befestigungsanlagen auf, und anschließend wurde die Mauer gebaut, die Berlin fast 30 Jahre lang teilte – und noch viel länger die Mentalität der auf den beiden Seiten lebenden Menschen.

Vor 30 Jahren fiel die Berliner Mauer. Heute in den Nachrichten berichten wir davon, um was es sich bei diesem Symbol der Teilung Europas handelte. Wir schalten nach Berlin zu unserer Reporterin Aneta Łuczkowska. Aneta, beschreibe doch bitte, wie die Berliner Mauer eigentlich aussah.

[Video]

Die Mauer wurde über zehn Jahre lang nachgebessert. In ihrer endgültigen Form war sie über 3,50 Meter hoch. Sie wurde aus Stahlbeton gebaut. Oben wurde ein Betonrohr aufgesetzt, damit sich die Flüchtenden dort nicht festhalten konnten, was ihnen das Hinüberklettern erschweren sollte. Bei der Mauer blieb es jedoch nicht. Direkt dahinter erstreckte sich auf der Ostseite der sogenannte Todesstreifen, dessen Sand täglich geharkt wurde, sodass jeder Fußabdruck zu sehen war. Dort befanden sich Metallzäune mit Alarmsystem, Wachtürme, Hundestaffeln, Panzersperren und eine weitere, wenn auch niedrigere Mauer. Die Mauer um West-Berlin war 155 Kilometer lang, von denen mehr als 40 Kilometer die beiden Teile der Stadt trennten.

Im Anschluss: Besuchen Sie unbedingt rmf24.pl und sehen Sie selbst, wie furchterregend die Mauer und die dazugehörigen Befestigungsanlagen waren.

Obwohl seit dem Fall der Berliner Mauer 30 Jahre vergangen sind, ist immer noch unklar, wie viele Menschen bei dem Versuch ums Leben gekommen sind, über die Mauer in den Westen zu gelangen. Dies ist eine dunkle Seite der deutschen Geschichte und ein Beweis dafür, wie repressiv und erbarmungslos das kommunistische Regime war. Über die Berliner Mauer spricht heute unsere Reporterin Aneta Łuczkowska.

Guten Morgen aus Berlin

Was ist über die Mauertoten bekannt?

Die Opferzahl könnte sich auf bis zu 220 Menschen belaufen. Nach offiziellen Schätzungen hat die Flucht 86 Menschen das Leben gekostet, die Historiker sind sich jedoch einig, dass diese Angaben vom Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) gefälscht wurden. Die Grenzbeamten hatten Befehl, auf jeden zu schießen, der versuchen sollte, die Mauer zu überwinden. Selbst das Planen einer Flucht war ein Verbrechen. Die Menschen starben zum Beispiel auch bei einem Sprung aus dem Fenster oder beim Absturz eines selbstgebauten Heißluftballons. Unter den Opfern sind nur zwei Nichtdeutsche. Es handelt sich um Polen. Der erste, Franciszek Piesik, versuchte in den Westen zu fliehen, indem er durch den Niederneuendorfer See schwamm. Der zweite war Czesław Kukuczka, der das Botschaftspersonal mit einer Bombe erpresste und sie zwang, Dokumente auszustellen, die ihm den Grenzübertritt ermöglichen sollten. Dies wäre ihm fast gelungen, doch am Grenzübergang Friedrichstraße wurde er von einem verdeckten Stasi-Offizier durch einen Schuss in den Rücken getötet.

Die Berliner Mauer wäre ohne die polnische Solidarność nicht gefallen. Darüber sind sich die Historiker einig. Flächendeckende Streiks im Jahr 1988, Gespräche am Runden Tisch und schließlich die ersten teilweise freien Wahlen: All dies geschah Monate vor dem Fall der Mauer, die Berlin trennte. Aber, wie Agnieszka Kuchcińska-Kurcz vom Stettiner Centrum Dialogu „Przełomy“ (Dialogzentrum „Umbrüche“) im Gespräch mit unserer Reporterin feststellt, war es die Mauer, nicht die Solidarność, die zum weltweiten Symbol für das Ende des Kalten Krieges wurde.

[Video]

Den vollständigen Beitrag unserer Reporterin finden Sie unter rmf24.pl.

Der Fall der Mauer war von den DDR-Behörden keineswegs beabsichtigt, und die Teilung Berlins fand letztlich durch ein Versehen ihr Ende. Darüber, was sich vor genau 30 Jahren zugetragen hat, berichtet heute in den Nachrichten unsere Reporterin Aneta Łuczkowska. Aneta, welches Versehen hat die Teilung Berlins beendet?

[Video]

Es handelte sich um ein Versehen, oder letztlich darum, dass Günter Schabowski, den man heute wohl als den Regierungssprecher der DDR bezeichnen würde, unvorbereitet war. Am 9. November gab er eine Pressekonferenz. Er wurde zur Lockerung der Ausreisebestimmungen befragt, die am nächsten Tag in Kraft treten sollte. Schabowski, der die Einzelheiten nicht kannte, erklärte, man könne dauerhaft über die Grenzübergänge an der Berliner Mauer ausreisen. Zudem verkündete er, die Regelungen seien ab sofort in Kraft. Es kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. In den Medien verbreitete sich die Nachricht, dass man problemlos durch die Mauer gelangen könne, die dann von den Menschenmassen gestürmt wurde. Kurz nach 21 Uhr wurde der Übergang an der Bornholmer Straße aus Angst vor einem Ansturm geöffnet, und bis zum Morgen konnte man auch an anderen Übergängen nach West-Berlin gelangen, ohne Dokumente vorlegen zu müssen.

Wie sahen diese bahnbrechenden Ereignisse vor 30 Jahren aus? Unter rmf24.pl finden Sie die gesamte Geschichte der Mauer und zusätzliches Archivmaterial.

Obwohl die Grenzübergänge an der Mauer am späten Abend des 9. November geöffnet wurden, erfuhren die meisten Berliner erst am nächsten Morgen davon. Vor genau 30 Jahren hat sich nicht nur die Geschichte Deutschlands, sondern auch die Europas und der Welt verändert. Für die damaligen Berliner war es ein Tag großer Freude. Wie erinnert sich Dr. Ludwik Wasecki, der als Zahnarzt und Sammler von Mauerfragmenten seit mehreren Jahrzehnten in Berlin lebt, an den Fall der Mauer?

[Video]

Das vollständige Interview unserer Reporterin finden Sie unter rmf24.pl.

Obwohl die Berliner Mauer vor 30 Jahren fiel, wovon wir heute in den Nachrichten berichten, war dies für Deutschland erst der Anfang eines schwierigen Weges. Die formelle Wiedervereinigung von DDR und BRD, die nur ein Jahr nach den Ereignissen vom November 1989 stattfand, offenbarte jedoch, dass sich das Land auf dem Papier weitaus einfacher als in der Praxis vereinigen ließ. Darüber, wie sich Berlin nach dem Fall der Mauer verändert hat, erzählt der seit mehreren Jahrzehnten in Berlin ansässige Dr. Ludwik Wasecki unserer Reporterin Aneta Łuczkowska.

[Video]

Weitere Informationen finden Sie unter rmf24.pl. In einer Stunde werden wir wieder nach Berlin schalten, und unsere Reporterin wird Ihnen verraten, wo die berühmte Mauer noch zu sehen ist.

Seit dem Fall der Berliner Mauer sind 30 Jahre vergangen, obwohl das Wort „Fall“ eigentlich in Anführungszeichen gesetzt werden sollte. Am 9. November waren in Berlin keine Bulldozer auf den Straßen unterwegs, und mit dem Abbau der Betonwand, die die deutsche Hauptstadt in zwei Hälften teilte, wurde noch lange nicht begonnen. Die Geschichte der Mauer erzählt heute unsere Reporterin Aneta Łuczkowska. Aneta, wann ist die Mauer wirklich verschwunden?

[Video]

Darauf musste man noch über ein halbes Jahr warten. Bei den im Fernsehen gezeigten Bildern von Kränen, die Mauerfragmente beseitigten, handelte es sich lediglich um das Öffnen neuer Übergänge. Der Abriss der Mauer begann erst im Juni 1990, und ab dem 1. Juli verschwanden die bewaffneten Wachen auf dem Todesstreifen. In Berlin sind drei Fragmente der Mauer erhalten geblieben. Das größte, mehr als einen Kilometer lange Stück befindet sich als Mahnmal in der Bernauer Straße. Ein weiteres ist Teil der Ausstellung Topographie des Terrors, und beim letzten handelt es sich um die sogenannte East Side Gallery in der Nähe des Ostbahnhofs, wo die Mauer Künstlern übergeben wurde. Interessanterweise gab es hier früher gar keine Mauer, denn die Grenze verlief im Fluss.

Besuchen Sie unbedingt rmf24.pl, wo Sie Bilder der Überreste der Mauer finden. Und in einer Stunde besuchen wir die größte Sammlung von Mauerfragmenten außerhalb Deutschlands.

Für Deutschland ist es eines der bedeutendsten Daten der Geschichte, der Fall der Berliner Mauer ist jedoch auch ein Wendepunkt für die ganze Welt. Genau heute ist der 30. Jahrestag dieses symbolträchtigen Ereignisses. In Berlin, wo heute Feierstimmung herrscht, befindet sich unsere Reporterin Aneta Łuczkowska. Aneta, wie feiern die Berliner diesen Tag?

[Video]

Es wird bereits seit Montag gefeiert. Im Rahmen der Festivalwoche „30 Jahre friedliche Revolution“ werden am Abend auf dem Alexanderplatz, am Ku'damm und in der East Side Gallery 3D-Videofilme auf Gebäude projiziert. Über die ganze Stadt verteilt können an 30 Orten mithilfe von Augmented Reality auf Smartphones oder Tablets die Ereignisse nachverfolgt werden, die dort stattgefunden haben. Am Brandenburger Tor wurde ein riesiger Teppich aus insgesamt 100.000 bunten Bändern angebracht, die mit den Träumen, Wünschen und Erinnerungen von 30.000 Menschen beschriftet sind. Für heute Abend ist hier auf der Bühne vor dem Brandenburger Tor eine große Show geplant: die Staatskapelle Berlin wird Beethovens fünfte Sinfonie spielen, es tritt jedoch auch die Techno-Legende WestBam auf.

**Dr. Ludwik Wasecki im Gespräch**: Ludwik Wasecki: Einige Berliner haben immer noch die „Mauer im Kopf“. Menschen aus dem Osten sind anders.

[Aneta Łuczkowska](https://www.rmf24.pl/tylko-w-rmf24/aneta-luczkowska)

Samstag, 9. November 2019 (13:47 Uhr)

„Eine Menschenmenge stand auf der Mauer, übersprang sie. Ich fing an zu bohren. Die Leute rissen Mauerstücke heraus, und ich bohrte“, erzählt ein Augenzeuge des Falls der Berliner Mauer vor 30 Jahren. Heute besitzt der Berliner Zahnarzt Ludwik Wasecki die größte Sammlung von Originalstücken der Berliner Mauer außerhalb Deutschlands. In seiner Erinnerung war West-Berlin ein Ort des Glücks, die Westberliner hatten die Mentalität von Insulanern. Ost-Berlin war grau und trostlos. Nach dem Fall der Mauer hat sich Berlin verändert. „Berlin ist eine große Stadt, attraktiv für Touristen, das Interesse an Berlin ist groß, aber für die Berliner, die diese Stadt vorher kannten, ist es nicht mehr derselbe Ort“, sagt Wasecki in einem Gespräch mit der RMF FM-Journalistin Aneta Łuczkowska. „Bei einigen Berlinern gibt es die Mauer im Kopf, denn die Menschen aus dem Osten sind anders. Wir dachten, das würde bald vorbei sein. Es sind nun aber 10, 20, 30 Jahre vergangen und nichts hat sich geändert“, fügt er hinzu.

Ludwik Wasecki, in Berlin lebender Zahnarzt, Initiator von Installationen zur Berliner Mauer, Sammler von Originalstücken der Berliner Mauer

Aneta Łuczkowska /RMF FM

**Aneta Łuczkowska: Wann haben Sie erfahren, dass die Mauer gefallen ist?**

**Ludwik Wasecki, Zahnarzt, lebt seit 1979 in Berlin. Er besitzt die größte Sammlung von****Originalfragmenten der Berliner Mauer außerhalb Deutschlands:** Ich habe es gleich zuAnfang erfahren, als dieMenschen anfingen, dieGrenze zuüberqueren. Zu der Zeit habe ich mich nicht zuHause aufgehalten, sondern unweit derBerliner Mauer. An jedem Tag arbeitete ich nachmittags, und nach Feierabend hatte ich die Möglichkeit zur Mauer zu gehen, um zu schauen, was dort los war.

**Und was war los?**

Eine Menschenmenge war auf derMauer, sie stand aufihr, sie übersprang sie. Da ich ja schon seit mehreren Jahrzehnten mit derMauer zu tun hatte, war ich so fasziniert von dieserSituation, dass ich schnell zurPraxis fuhr, um einen inJapan hergestellten batteriebetriebenen Zahnarztbohrer zu holen und zurMauer zu gehen. Dann fing ich an, an derMauer zu bohren. DieLeute rissen Mauerstücke heraus, und ich bohrte. Es war einfach eine spontane Reaktion.

**Haben Sie dann Ihr erstes Stück der Mauer als Souvenir mitgenommen?**

Ich weiß es nicht mehr. Mit diesemBohrer konnte ich nichts herausreißen, sondern nur Löcher bohren, aber von anderen, die miteinemHammer oder Meißel arbeiteten, habe ich vielleicht einStück Mauer bekommen. Daran kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern. Höchstwahrscheinlich ja.

**Wie war es, in einem von der Mauer geteilten Berlin zu leben?**

Meine erste Begegnung mitderMauer war imJahr1966, als ich als Medizinstudent zumerstenMal füreinigeTage hierherkam. Die zweite war imJahr1969, als ich inPolen lebte und meine Freundin inSchweden, sodass wir uns fast einhalbesJahr lang nicht mehr sahen. Wir trafen uns damals inOst-Berlin, und das war meine zweite Begegnung mitderMauer. Dann wanderte ich nachSchweden aus. Da ich fast vier Jahre lang nicht mehr nachPolen durfte, traf ich meine Eltern inBerlin. Während dieser mehr als zehn Jahre hatte ich also abundan mitderMauer zu tun. Ich habe sechs Jahre lang inSchweden gelebt und kam 1979 dauerhaft nachBerlin. Ich lebte imgeteilten Berlin. Wie es war? Berlin (West-Berlin, Anm. d.Red.) war einewunderbare Stadt. Es war eineInsel desGlücks. DieStadt war geteilt, aber dieMentalität derBerliner war dieMentalität von Insulanern. Berlin war einOrt desGlücks. DieArbeitsbedingungen waren gut, es gab sehr viele Ausländer. DieDeutschen, die hier lebten, waren ganz andere Menschen als die in Westdeutschland. Ich will damit nicht sagen, dass dieLeute dort schlimm waren, aber hier herrschte einespezielle Mentalität, eine von Inselbewohnern. Wir waren glücklich, es ließ sich gut leben – abgesehen davon, dass derGrenzübertritt beim Verlassen Berlins mitdemAuto lange dauern konnte, weil dieDDR-Grenzwächter nicht immer freundlich waren.

**Und Ost-Berlin? Sie reisten ja auch nach Ost-Berlin.**

Genau – als ich bereits inBerlin lebte. Früher war ich nur dort gewesen, um meine Eltern oder meine Verlobte zu treffen. Und nachdem ich aus Schweden nachBerlin gezogen war, fuhr ich inden ersten drei, vier Monaten sehr oft nachOst-Berlin, jeden Freitag. Ich kannte dieseStadt noch von früher, deshalb kam ich gerne wieder. Ost-Berlin war ... na ja ... es war eben, wie es war. Grau, trostlos. Aber da ich inPolen studiert hatte und indiesemSystem aufgewachsen war …

**Sah es aus wie Polen?**

Vielleicht nicht wie Polen, aber die Menschen waren ausdemsozialistischen Lager, und das fehlte einem ja auch. Deshalb kam ich gerne einmal inderWoche nachOst-Berlin. Außerdem war dasEssen gut. Ich kam gerne, aber Ost-Berlin war grau und trostlos. Nur viel „Wind“, sonst nichts mehr.

**Wann haben Sie Ihre erste Kunstinstallation zur Berliner Mauer geschaffen?**

Meine erste Installation habe ich imJahr1990, neun oder zehn Monate nach demMauerfall geschaffen. Es war einTrabant, der dieBerlinerMauer durchbrach. Beidiesem Stück Mauer handelte es sich um eineAttrappe. Dabei half mir einKünstler ausKrakau, Szczęsny Krajewski. Der dieMauer durchbrechende Trabant war nach demDurchbruch goldfarben, während dasHeck grau war. Ich nannte dieInstallation „Goldene Zukunft“, denn das waren dieTräume derMenschen ausdemOsten. Diezweite Installation war einTisch aufbeiden Seiten derMauer miteiner riesigen Gabel – mitderKopie einerAlu-Gabel, wie es sie sowohl inPolen als auch inOst-Berliner Bars gab. Ich nannte dieInstallation „Wolfshunger“.

**Es war ein Hunger auf was? Auf Reichtum?**

Es war einHunger auf Konsum. Auf etwas Gutes, das dieMenschen erwarteten.

**Wie kam es dazu, dass Sie zum Besitzer riesiger Originalstücke der Berliner Mauer wurden? Wo hatten Sie die eigentlich her?**

Nachdem ich dieInstallation fertiggestellt hatte, stellte mich derRedakteur Hofman, einPatient von mir, der dieInstallationen mit derkünstlichen Mauer gesehen hatte, Dr.Hildebrandt vor, demDirektor desMauermuseums amCheckpointCharlie. Er war begeistert vondiesen Installationen, meinte aber: „Mach es mit echten Mauerstücken.“ Echte Mauerstücke kosteten sehr viel. EinTeil kostete 15.000 bis 20.000 Mark, also hätte ich insgesamt 70.000 bis 100.000 Mark investieren müssen. Durch Dr.Hildebrandt hatte ich dieMöglichkeit, viel günstiger an Mauerstücke zu gelangen, da ich demMuseum eineSpende machte. Er wiederum stellte mich Hagen Koch vor, der Zugang zurBerlinerMauer hatte, und so kaufte ich dieersten sechs Stücke fürdiese Installationen.

**Wie viele Stücke haben Sie jetzt?**

ImMoment habe ich 43 Stücke. Nach derFertigstellung dieser Installationen sollte es inBerlin eineAusstellung vor demPalast derRepublik geben. Sie fand nicht statt, aber als ich 1992 Dr.Hildebrandt traf, sagte er: „Weißt du was, es gibt da eineMöglichkeit: Es sind einige Mauerstücke ausMonteCarlo zurückgekommen. Dort wurden sie versteigert und dieBieter machten zwar Anzahlungen, holten sie aber nicht ab.“ Also kaufte ich achtStück, da auf einerFahrt nicht mehr transportiert werden konnten. Das sind über 20 Tonnen Mauer. Dann wieder acht, und wieder acht. So kam es dazu, dass ich seit 28 Jahren 43 Mauerstücke besitze.

## [Ludwik Waseckis Sammlung von Originalfragmenten der Berliner Mauer (33 Fotos)](https://www.rmf24.pl/zdjecie,iId,2781664,iAId,345149)

**Wenn Sie die Chance hätten, noch ein weiteres zu kaufen, würden Sie es tun?**

Jetzt würde ich es tun. Es gab einePause, in der ich es nicht getan hätte, aber jetzt würde ich eins kaufen. Und nicht nur eins, sondern sogar fünf oder zehn, wenn sich dieGelegenheit bieten würde. Mal sehen, vielleicht ergibt sie sich ja noch.

**Wozu brauchen Sie so viele Mauerstücke? Das ist doch eine verrückte Idee.**

Weil ich dieDutzende Mauerstücke, die bei mir im Dorf Sosnówka beiBreslau stehen, inForm einerParabel aufgestellt habe. Dieses Arrangement ist eineweitere Installation. DasGanze wirkt wie einKunstwerk, und zwar nicht nur für mich. Viele Menschen, die hierher kommen, sagen, dass es ihnen gefällt. Und das sollte so stehen bleiben, diese Parabel sollte so stehen bleiben, man sollte sie nicht verändern. Und wozu ich weitere Mauerstücke brauche? Da ich weitere Installationen imKopf und einbisschen mehr Zeit habe, würde ich gerne noch etwas mitderMauer erschaffen.

**Hat sich Berlin nach dem Fall der Mauer sehr verändert?**

Berlin hat sich sehr verändert. Dieersten Jahre waren unerträglich. DieLeute zogen weg, inBerlin herrschte furchtbarer Stress. Menschen, die hier mehrere Jahrzehnte gelebt hatten, verließen Berlin. Sie konnten das nicht mehr ertragen. Nach sieben, acht Jahren war es bereits wieder besser.

**Ich erinnere mich an Umfragen, die zu den jeweiligen Jahrestagen des Mauerfalls durchgeführt wurden. 15 Jahre nach dem Mauerfall sagten 20 Prozent der Deutschen, der Berliner, dass sie sich eine Rückkehr der Mauer wünschen würden. Ich kann das nicht verstehen. Warum gibt es diesen Wunsch?**

Vielleicht wollten sie das, weil sie wie imParadies gelebt hatten. Sie erhielten Zuschüsse und Steuererleichterungen.Menschen von außerhalb oder ausdemAusland dachten, dasLeben sei schwer, doch inBerlin war dasLeben wunderbar. Ich kann sie (die West-Berliner, Anm.d.Red.) teilweise verstehen, weil ihreLebensweise durcheinandergebracht wurde. Es ging nicht nur umSteuern. Es war einvöllig anderes Leben. Erst nach sieben, acht oder vielleicht sogar erst nach mehr alszehn Jahren kehrte alles wieder zurNormalität zurück, aber so, wie es vorher gewesen war, wurde es inBerlin niewieder. Berlin ist einegroße Stadt, attraktiv fürTouristen, dasInteresse anBerlin ist groß, aber für dieBerliner, die diese Stadt vorher kannten, ist es nicht mehr derselbeOrt.

**Es gibt das Phänomen der „Mauer in den Köpfen“. Steckt diese Mauer immer noch in den Köpfen der Berliner?**

Beieinigen Berlinern gibtes dieMauer imKopf, denn dieMenschen aus demOsten sind anders. Ich konnte es indenletzten 20 Jahren beimeinem Personal beobachten. Beim Personal vondrüben. Die jungen Frauen, die zurArbeit kamen – jede hatte einen Polizisten oder einen Militär zuHause. Ihre Erziehung war eben, wie sie war. Es ist fürWest-Berliner schwierig, sich mental mit denBerlinern vondrüben zu versöhnen. Deshalb spricht man von derMauer in denKöpfen. Wir dachten, das würde bald vorbei sein. Es sind nun aber 10, 20, 30 Jahre vergangen und nichts hat sich geändert. Ich denke, es vergehen möglicherweise noch weitere 20 Jahre – vielleicht werden wir es noch erleben –, bis dieMauer indenKöpfen verschwunden ist.

Mehr lesen unter: [https://RMF24.pl/fakty/swiat/news-ludwik-wasecki-czesc-berlinczykow-nadal-ma-mauer-im-kopf-lud,nId,3320454#utm\_source=paste&utm\_medium=paste&utm\_campaign=chrome](https://RMF24.pl/fakty/swiat/news-ludwik-wasecki-czesc-berlinczykow-nadal-ma-mauer-im-kopf-lud,nId,3320454%23utm_source=paste&utm_medium=paste&utm_campaign=chrome)

# Agnieszka Kuchcińska-Kurcz im Gespräch: Kuchcińska-Kurcz: Ohne Polen hätte es keinen Mauerfall gegeben. Aber den Krieg der Symbole haben wir verloren

[Aneta Łuczkowska](https://www.rmf24.pl/tylko-w-rmf24/aneta-luczkowska)

Ohne Polen hätte es keinen Mauerfall gegeben. Es war die Solidarność, die den Fall des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa auslöste. Doch obwohl im Berliner Mauermuseum Informationen zu Lech Wałęsa oder über die ersten teilweise freien Wahlen vom Juni 1989 zu finden sind, obwohl es bei den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Mauerfalls Lech Wałęsa war, der den ersten Block der großen Dominosteine umwarf, die die kommunistischen Behörden in den Ostblockländern symbolisieren sollten, so wurde doch die Berliner Mauer zum weltweiten Symbol des Kalten Krieges. „Wir haben den Krieg der Symbole verloren“, sagt Agnieszka Kuchcińska-Kurcz vom Stettiner Centrum Dialogu „Przełomy“ (Dialogzentrum „Umbrüche“) im Gespräch mit der RMF FM-Reporterin Aneta Łuczkowska.



Vor 30 Jahren fiel die Berliner Mauer – bis heute ein Symbol des Kalten Krieges/OMER MESSINGER /PAP/EPA

**Aneta Łuczkowska: Es ist der 30. Jahrestag des Mauerfalls, oder eigentlich der Öffnung der Grenzübergänge an der Berliner Mauer. Es handelt sich um ein Symbol für den Kalten Krieg, ein Symbol für das Ende des Kalten Krieges, doch ohne die Ereignisse in Polen hätte es all das nicht gegeben.**

**Agnieszka Kuchcińska-Kurcz vom Centrum Dialogu „Przełomy“ (Dialogzentrum „Umbrüche“) in Stettin:** Was den Krieg derSymbole betrifft, so haben wir ihn verloren, da derFall derMauer ein so kraftvolles Symbol war, dass er zurGrundlage desNarrativs über dieWiedererlangung derFreiheit für dieLänder Mittelosteuropas sowie über dasEnde derTeilung Europas wurde. Das ist insofern schmerzhaft, als all dies letztlich inPolen seinen Anfang nahm. Da wir nach demWahlsieg derSolidarność am4. Juni 1989 kein bedeutendes, anschauliches Symbol hatten, erinnert sich dieWelt nicht immer an diese Verdienste Polens. Natürlich hätte es all das ohne dieEreignisse inPolen nicht gegeben: So führten vor allem derstarke Widerstand derGesellschaft nach derVerhängung desKriegsrechts, zuvor natürlich dieSolidarność, die von Historikern als Anfang vomEnde desSystems betrachtet wird, sowie dieÜberzeugung derMenschen, dieIdee derSolidarität nicht aufgeben zu wollen, letztendlich zu den Streiks imJahr 1988, die wiederum zurAnkündigung einesTreffens der Staatsmacht und derOpposition amRunden Tisch führte. Vergessen wir nicht, dass sich nicht diegesamte Opposition daran beteiligt hat. Was damals geschah, führte jedoch dazu, dass dieGesellschaft deutlich zu erkennen gab: Wir wollen dieses System nicht mehr, weg mit demkommunistischen Regime. Diese Ereignisse inPolen zeigten, dass dieMachthaber ihren Schrecken verloren hatten: Auch wenn zunächst zu befürchten stand, dass dieRegierung nicht lockerlassen, dieWahlergebnisse annullieren und alles tun würde, um an derMacht zu bleiben.

**Dass es eine Wiederholung des Kriegsrechts geben würde?**

Man bereitete sich darauf vor. Wir wissen, dass Czesław Kiszczak erst nach demzweiten Wahlgang imJuni all diese Vorbereitungen eingestellt hat, was tatsächlich belegt, dass dieMachthaber nicht ohne Weiteres aufgeben wollten. Als dieunterdrückte Öffentlichkeit inMittelosteuropa feststellte, dass nichts Ernstliches geschehen würde, begann diese Entwicklung auch inanderen Ländern. Sehr bald schon erteilten dieGesellschaften ihren jeweiligen Regierungen eineAbfuhr. So fanden etwa inUngarn freie Wahlen statt – und zwar viel schneller als inPolen –, und als Vaclav Havel zumPräsidenten derTschechoslowakei gewählt wurde, regierte inPolen noch Wojciech Jaruzelski alsStaatspräsident. Es begann inPolen – und immer hat es derjenige, der als erster dran ist, am schwersten, er ist immer dengrößten Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Er ebnet jedoch zweifelsohne denWeg. DieFrage ist, ob wir uns denentsprechenden Platz in derGeschichte erkämpfen können, ob dieWelt davon überzeugt werden kann, dass es ohne Polen keinen Mauerfall gegeben hätte.

**Bei den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Mauerfalls durfte** [**Lech Wałęsa**](http://www.interia.pl/informacje-lech-walesa,92598) **den ersten Block der symbolischen Dominosteine umwerfen. Erinnern sich die Deutschen also doch daran, dass ohne die Solidarność kein Ende der Teilung Berlins möglich gewesen wäre?**

Es war einesehr schöne Geste, dass Lech Wałęsa, also einVertreter Polens, eingeladen wurde, mit demUmstoßen derDominosteine zu beginnen. Für mich aber war es eineGeste anlässlich derFeierlichkeiten. Wenn wir uns jedoch dasweltweite Narrativ anschauen, so scheint mir Polen angesichts seines tatsächlichen Anteils an dendamaligen Geschehnissen sehr unterrepräsentiert.

**Wenn man sich die Geschichte der Proteste und des sozialen Widerstands in Polen und in der DDR anschaut, stellt man fest, dass sich die beiden kaum vergleichen lassen. Auch in Deutschland gab es Demonstrationen, aber in einem viel kleineren Umfang.**

Diese Demonstrationen fanden erst imHerbst 1989 statt, das waren schon ganz andere Zeiten, einanderes Klima. Sie wurden sehr stark von denEreignissen inPolen beeinflusst, wie uns die wenigen deutschen Oppositionellen berichteten. Sie waren begeistert von derSolidarność, davon, was 1989 geschah, noch vor dengroßen Demos – ich meine hier besonders dieMontagsdemonstrationen inLeipzig, da diese sich wohl besonders stark in das kollektive Gedächtnis eingebrannt haben, dann fanden auch Kundgebungen inBerlin statt. Noch kurz zuvor gab es auch Demonstrationen, bei denen diekommunistische Obrigkeit gefeiert wurde. Vielleicht gerade deshalb schockierte dieTatsache, dass auch dieDeutschen sehr schnell deutlich machten, was sie davon hielten. Und spätestens beim ersten Anzeichen, dass sie in den Westen ausreisen durften, wurde dies sehr ernst genommen: Nicht nur begannen sie, so schnell wie möglich die Grenzübergänge hinter sich zu bringen, sondern sie rissen tatsächlich einenTeil desEisernen Vorhangs ab, und damit eines äußerst anschaulichen Symbols.

**Was bedeutete der Fall der Mauer für Polen?**

DerFall derMauer war eingreifbares Zeichen, dass etwas zuEnde ging, von dem man glaubte, es würde noch für viele Jahre fortbestehen. Vergessen wir nicht, dass es sich auch um einsehr schmerzhaftes Symbol handelte, denn vielen Menschen haben dieFluchtversuche über dieMauer dasLeben gekostet. Ob diePolen damals ahnten, was wirklich geschehen würde, weiß ich nicht. Ich verfüge jedoch über Berichte von zwei Personen, die in einerPublikation zu der von mir organisierten Ausstellung über dasJahr 1989 erscheinen werden. EinBericht stammt von Andrzej Kotula, der damals inWest-Berlin in einemBauunternehmen arbeitete. Er erlebte, was damals geschah, und half auch mit, dieMauer einzureißen. Er besitzt als Andenken sogar einStück derMauer. Derandere Bericht stammt von Jerzy Undro, einemausgezeichneten Fotojournalisten derPolnischen Presseagentur (PAP). Er hatte einen unglaublichen Riecher: Er bekam dieMeldung, dass sich etwas tue, stieg insAuto und fuhr inRichtung Berlin. Je näher er kam, desto dichter wurde es, dieAutos hielten an, es bildeten sich riesige Staus, denn inderTat hatten viele Menschen den Eindruck, dass dort Geschichte geschrieben wurde, und jeder wollte sie zumGreifen nah erleben. Von all dem berichteten sie: eineSituation, in der Menschen Löcher in dieMauer schlugen und sofort dieDDR-Grenzwächter erschienen, um dieDurchgänge mit ihren Körpern zu versperren und dieLöcher zu stopfen. Irgendwann gaben sie auf, und alles brach zusammen. Ich glaube, dass es noch mehr Stettiner Zeitzeugen gab, und vielleicht schaffen wir es irgendwann, weitere Aktionen zu organisieren und noch mehr Berichte zu sammeln.